

## Anzeige

### **Pfarrliche Gremien äußern Bedenken zu geplanten Strukturveränderungen**

**Gemeinde Rockenstuhl.** Unter Berufung auf das katholische Kirchenrecht (Ca. 212), das von Papst Johannes Paul II. in Kraft gesetzt wurde, nehmen die Pfarrgemeinde- und Verwaltungsräte aus Geismar, Spahl und Ketten das Recht in Anspruch und sehen es als ihre Pflicht an, ihre schwerwiegenden Bedenken hinsichtlich der geplanten Strukturveränderungen im Rahmen des sogenannten „Pastoralen Prozesses im Bistum Fulda“ kundzutun.

Die sechs pfarrlichen Gremien gehen zusammen mit ihrem Pfarrer Uwe Winkel davon aus, dass es keine Pastoralverbände braucht, um den veränderten gesellschaftlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen zu begegnen.

Die Einführung von Pastoralverbänden könne längerfristig zu praktischer Auflösung des eigentlichen pfarrlichen Lebens führen. Selbst wenn die zahlreichen Pfarreien eines Pastoralverbundes formal bestehen blieben und dem Pastoralverbandsleiter als gemeinsamen Pfarrer anvertraut würden, erschiene doch der notwendige Kontakt zu diesem als völlig unzureichend. Denn der Pastoralverbandsleiter sei ja zukünftig durch sehr viele Verwaltungsaufgaben und Sitzungen in Beschlag genommen. Die Seelsorge hingegen würde nach den Planungen weitestgehend von einigen mitarbeitenden Priestern und Diakonen bzw. haupt- und ehrenamtlichen Laien pfarreiübergreifend betrieben werden. Eine Pfarrei wird auf Dauer aber nur dann bestehen, wenn sie einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut wird, der auch tatsächlich in der Lage ist zu betreuen.

Für die Einführung von Pastoralverbänden bestehe keine zwingende Notwendigkeit, so die Gremienvertreter.

Der zu Begründung von Pastoralverbänden angeführte Priestermangel sei nicht in dem dargestellten Ausmaß vorhanden. Solange es bistumsweit etliche Pfarrer gibt, die relativ kleine Pfarreien haben; solange man es sich leisten kann, in einer Pfarrkirche sonntags mehrere Messfeiern anzusetzen, die relativ schlecht besucht sind; solange man offensichtlich nicht wünscht, dass ausländische Priester ins Bistum kommen, obwohl der Papst das empfohlen hat, wenn es irgendwo an Priestern mangelt und solange man neuerdings beabsichtigt, dass Pfarrer zukünftig mit 70 Jahren in den Ruhestand gehen müssen. Die ebenfalls zur Begründung angeführte verbindliche Kooperation zwischen Geistlichen untereinander, zwischen Geistlichen und Laien und zwischen den Gemeinden, stößt auf großes Unverständnis. Weit über die Pfarrei- und Dekanatsgrenzen hinaus hat man sich doch in der Vergangenheit um eine gedeihliche Zusammenarbeit bemüht. Warum verspricht man sich nun von einer stärker reglementierten oder vielleicht sogar erzwungenen Zusammenarbeit eine Verbesserung des kirchlichen Lebens? Ist nicht gerade die Erfahrung von Druck und Zwang durch die Kirchengeschichte negativ belegt? Was ist also der wahre Hintergrund der beabsichtigten Veränderungen? So lauten einige Fragen, die nicht nur in den pfarrlichen Räten aus Geismar, Spahl und Ketten gestellt würden.

Dort komme man aber zu dem Schluss, dass notwendige Veränderungen im ganzen Bistum auch innerhalb der herkömmlichen Strukturen (Regionaldekanate, Dekanate, Pfarreien usw.) stattfinden können. Es brauche keine Pastoralverbände mit zusätzlichen Gremien wie einem Pastoralverbandsrat und einer Pastoralen Dienstgemeinschaft.

Die kirchlichen Gremienvertreter aus der Rockenstuhlgemeinde haben aber zusammen mit ihrem Pfarrer auch konkrete noch ausbaufähige Vorschläge für eine gemeinsame Zukunft:

Bistumsweit müssten Geistliche und hauptamtliche Laien besser auf die Pfarrgemeinden aufgeteilt werden. Gleichzeitig sollte man über die Einstellung geeigneter ausländischer Priester mit guten Sprachkenntnissen nachdenken, denn weltweit nehme die Zahl der Priester zu. Insofern an Sonn- und Feiertagen im Pfarreigebiet mehrere Eucharistiefiern schlecht besucht wären, sollte man Gottesdienste gegebenenfalls zusammenlegen. Wenn das kirchliche Leben mancherorts sehr rückläufig oder schon fast zum Erliegen gekommen sei, könne man auch Pfarreigrenzen verändern und Pfarreien zu Filialgemeinden umwandeln wie z. B. im Bistum Erfurt. Außerdem sollte man weniger Bürokratie und keine neuen Gremien und Sitzungen schaffen, sondern mehr Wert auf die Seelsorge der Pfarrer richten. Was die Zukunft der Kirche betreffe, empfehle sich schließlich ein stärkeres Gottvertrauen, auch hinsichtlich Priesterberufungen und ein größeres Vertrauen in die freiwillige und nicht erzwungene Zusammenarbeit auf allen Ebenen.